

# Vorwort

Dass ein Runder Tisch amerikanischer Literatur- und Kulturwissenschaftler in der Zeitschrift *PMLA* (*Publications of the Modern Language Association*) vor zehn Jahren das »Ende der postkolonialen Theorie« erklärte und die Postkolonialen Studien insgesamt für »verbraucht« befand (Yaeger 2007, 636, 634), erscheint aus heutiger Sicht als ebenso voreilig wie fehlgeleitet. Richtet sich der Blick nicht auf die inneramerikanische Konkurrenz im theoriepolitischen Kampf um knappe Hochschulressourcen und öffentliche Aufmerksamkeit, sondern auf die Entwicklung und Leistung der Postkolonialen Studien, als deren Anfang oft Edward W. Saids Buch *Orientalism* (1978) betrachtet wird, so ist in den Literatur- und Kulturwissenschaften – und nicht nur im deutschen Sprachraum – stattdessen seit der Jahrtausendwende eine Vertiefung, Diversifizierung und multidisziplinäre Ausfaltung festzustellen, die die Lebendigkeit postkolonialer Theorie und Forschung nachhaltig belegt. Das Spektrum einschlägiger Projekte und Veröffentlichungen reicht mittlerweile weit über die Pionierleistungen der Anglistik und Amerikanistik in den 1990er Jahre hinaus, nämlich von der (globalen, nationalen, lokalen) Geschichte über Soziologie und Politikwissenschaft bis zur Germanistik, Romanistik, Slavistik und den anderen Philologien, die mithilfe postkolonialer Theorie die Geschichte, Literatur- und Kulturgeschichte des europäischen Kolonialismus und seiner Folgen in den einzelnen Sprachräumen (und über diese hinweg) kritisch aufarbeiten und auf eine Überwindung fortbestehender (neo-)kolonialer Machtverhältnisse, Diskursmuster und Repräsentationsformen hinwirken.

Die Literatur- und Kulturwissenschaften leisten damit heute ihren eigenen Beitrag zu dem »postkolonialen Projekt« (Bhabha 1994, 171), an dem auch AutorInnen, FilmemacherInnen, MusikerInnen, KünstlerInnen, AktivistInnen u. a. in je spezifischer Weise beteiligt sind. Es finden sich punktuell enge Bezüge zwischen postkolonialer Literaturwissenschaft und postkolonial ausgerichtetem Schreiben, und unsere Umschlagabbildung – ein Bild des kürzlich verstorbene

nen togoisch-deutschen Künstlers und Autors El Loko (vgl. Kap. 59) – exemplifiziert intermediale Verknüpfungen. Zugleich haben sich die Postkolonialen Studien im Zuge ihrer Etablierung und Selbstkritik zu einem selbstreflexiven interdisziplinären und transnationalen Forschungsfeld entwickelt, das mit anderen Erkenntnisinteressen und Methoden im Dialog steht und sich vielfältig weiterentwickelt und ausdifferenziert. In Zeiten massenhafter erzwungener Migration infolge von Krieg, Terror, politischer Verfolgung und ökonomischer Verelendung sowie zunehmend kritischer Bezüge zur Globalisierung und damit einhergehenden »postfaktischen« Denkweisen kommt postkolonialen Ansätzen, die die Bedeutung diskursiver Praktiken bei der Herausbildung bzw. dem Erhalt von Machtasymmetrien (auch in historischer Perspektive) zu beschreiben vermögen, zudem eine neue Aktualität zu.

Es versteht sich von selbst, dass eine solche Ausfaltung und Diversifizierung eines in sich selbst bereits vielstimmigen Theorieparadigmas wie der (ursprünglich anglophon geprägten) Postkolonialen Studien über Sprach-, Kultur- und Fachgrenzen hinweg mit »Übersetzungen«, Erweiterungen und Transformationen einhergeht, die teils in den je unterschiedlichen Kolonialgeschichten der einzelnen Länder und Sprachräume, teils in unterschiedlichen disziplinären und methodologischen Traditionen begründet sind. Postkoloniale Ansätze stehen jeweils in spezifischen Reibungs- und Synergieverhältnissen zu anderen Ansätzen – sei dies z. B. in der Germanistik die Frage nach dem Verhältnis von postkolonialer und interkultureller Forschung, in der französischen Romanistik die Konkurrenz der vorgängigen frankophonen antikolonialen Theorie und neuerer Ansätze zur »littérature-monde«, in den mit Mittel- und Osteuropa befassten Zweigen der Slavistik die Überlagerung der Theoriebildung zu postkolonialen und postkommunistischen Verhältnissen, oder in allen europäischen Literaturwissenschaften die Nachbarschaft von postkolonialer und Gender-Forschung oder das Problem

der Interaktion und Differenz von postkolonialen und Migrationsliteraturen sowie von postkolonialer und Diaspora-Forschung. In vielen Fällen greifen diese innovativen Entwicklungsprobleme auf, wie sie auch in der PMLA-Debatte angesprochen wurden, so etwa das Hinausgehen über spezifisch poststrukturalistische Ansätze, die Wiedereinschreibung politisch-ökonomischer Konflikte in die kulturwissenschaftliche Betrachtung, die geographische Ausweitung auf alle europäischen Sprachräume und deren globale Extensionen (wobei ein dezidiert eingeschlossener nicht-europäischer Imperialismus und Kolonialismusphänomene allerdings noch aussteht), die Ergänzung der Asymmetrien zwischen globalem ›Norden‹ und ›Süden‹ durch den Blick auf Süd-Süd-Beziehungen (z. B. im lusophonen Raum, im Interaktionsraum Indischer Ozean oder im Pazifik), oder die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer retrospektiven historischen Ausweitung postkolonialer Fragestellungen in Bezug auf das Mittelalter oder die Imperien der Antike. Solche Weiterentwicklungen – ein jüngerer Band zu *The Future of Postcolonial Studies* (Zabus 2015) sieht sie v. a. in der Zuwendung zu Fragen der Religion, der Ökologie und der Queer Studies – gehen typischerweise auch mit Modifikationen der Theorie und Methodologie einher, ohne dass der Diskurszusammenhang der Postkolonialen Studien dadurch verloren ginge.

Die Forderung, die Postkolonialen Studien zu ›historisieren‹ (Yaeger 2007, 638, 645), ist einerseits berechtigt – jedes wissenschaftliche Paradigma hat seinen spezifischen historischen Ausgangsort; sie kann angesichts der reichhaltigen Forschungserträge und Weiterentwicklungen der vergangenen 20 Jahre aber nicht bedeuten, postkoloniale Forschung zu verabschieden. Vielmehr ist es an der Zeit, über Fach- und Sprachgrenzen hinweg Übersicht zu gewinnen, Bilanz zu ziehen, Forschungslücken und Methodenprobleme zu identifizieren und innovative Bereiche und Ansätze voranzutreiben. Hierzu will das vorliegende Handbuch durch die Kombination von disziplinären und interdisziplinären Perspektiven, historischen, kultur- und literaturwissenschaftlichen Zugriffen, theoretischen und anwendungsbezogenen Darstellungen seinen eigenständigen Beitrag leisten. Einerseits hat die vorliegende Forschung in den vergangenen (je nach Fachgebiet) zehn bis fast vierzig Jahren erhebliche neue Einsichten in die Geschichte(n) des europäischen Kolonialismus und seiner anhaltenden, zum Teil neokolonialen Auswirkungen gewonnen; andererseits bleibt im Einzelnen noch er-

staunlich vieles unbekannt, und das Potential tatsächlich vergleichender Postkolonialer Studien ist weithin noch uneingelöst.

Das vorliegende Handbuch bietet erstmals einen umfassenden interdisziplinären Überblick über die postkoloniale Theorie und Forschung in den Literatur- und Kulturwissenschaften und setzt dabei einen besonderen Akzent auf die Literatur. Es verbindet die Einführung in das Thema mit einer kritischen Zwischenbilanz zu diesem internationalen Forschungsfeld und sucht damit weitere Forschung anzuregen. Der einleitende Theorieteil beleuchtet neben den franko- und anglophonen Klassikern der postkolonialen Theorie deren Rezeption und Ausfaltung in den unterschiedlichen Philologien, in der Linguistik, in den Geschichts- und Sozialwissenschaften sowie in dem interdisziplinären Forschungsfeld zum europäischen Binnenkolonialismus. Anschließend wendet er sich dem Verhältnis der postkolonialen Theorie zu überlappenden und konkurrierenden Paradigmen wie Interkulturalität, Gender Studies, Memory Studies und Global Studies zu. Im zweiten Teil des Handbuchs folgt eine (alphabetisch geordnete) lexikalische Darstellung postkolonialer Grundbegriffe von ›Agency‹ bis ›Writing Back‹, die immer auch deren literaturwissenschaftliche Anwendung im Blick hat. Die Artikel des dritten Teils erschließen die Literatur- und Kulturgeschichte des Kolonialismus und Postkolonialismus in den europäischen Sprachen und Kulturräumen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart und liefern eine postkoloniale Relektüre und Neuvermessung der jeweiligen Literaturgeschichte bis zu den postkolonialen Literaturen der Gegenwart. Da sich das Handbuch primär an Leser im deutschsprachigen Raum wendet, wird die deutschsprachige Literatur in einer Reihe von Epochenartikeln ausführlicher dargestellt. Es folgen analog strukturierte knappere Darstellungen der englisch-, französisch-, niederländisch-, spanisch-, portugiesisch- und italienischsprachigen Literaturen, der skandinavischen Literaturen sowie zur bislang noch unbekannten Darstellung deutscher Kolonialgeschichte im Spiegel fremdsprachiger Literaturen (z. B. Swahili- oder anglo- und frankophoner afrikanischer Literatur). Das Handbuch schließt mit einem Anhang, der neben einer Auswahlbibliographie und weiterführenden Informationen zu thematisch einschlägigen Institutionen und Medien im Internet historische Überblicke zur Kolonialgeschichte der einzelnen europäischen Länder enthält. Diese Überblicke, die jeweils von der Frühen Neuzeit über die Hochphase des

Kolonialismus und Imperialismus bis zu postkolonialen Erinnerungsdebatten der Gegenwart führen, berücksichtigen auch Länder wie Österreich und die Schweiz, die keine eigenen Überseekolonien besaßen, durch ihre Bürger, Firmen und Institutionen, ihre Kultur und Politik aber gleichwohl am europäischen Kolonialismus partizipiert haben und in der Gegenwart in globale postkoloniale Strukturen und Diskurse eingebunden sind.

Unser Handbuch richtet sich an wissenschaftliche Leserinnen und Leser in allen Philologien und bietet Ansatzpunkte für künftige Forschung, soll aber auch für Studierende und interessierte Laien eine verlässliche Basis zur Auseinandersetzung mit der europäischen Kolonialgeschichte, ihren kulturellen Resonanzen und ihrer postkolonialen Aufarbeitung v. a. in der Literatur bereitstellen. Nicht alle Ambitionen des Handbuchprojekts konnten in der gedachten Weise realisiert werden. So musste z. B. ein sehr wünschenswerter Artikel zum Kolonialismus im Film schließlich entfallen. Ein geplanter Artikel zur postkolonialen Analyse der deutschsprachigen Literatur der Frühen Neuzeit erwies sich beim derzeitigen Forschungsstand als (noch) nicht realisierbar, und auch eine weitergehende postkoloniale Aufarbeitung des Osmanischen Reiches und Russlands bzw. der Sowjetunion bleibt ein Desiderat. Andererseits werden an vielen Stellen bewusst neue Akzente gesetzt, es wird zuvor Unbekanntes erschlossen oder Verstreutes systematisiert, und es werden gezielt Vergleichsmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen Sprachräumen, Literaturen und Fachrichtungen geschaffen.

Es freut uns besonders, dass es gelungen ist, Kolleginnen und Kollegen aus allen relevanten Literaturwissenschaften und auch aus den Geschichts- und Sozialwissenschaften sowie der Politologie als Beiträgerinnen und Beiträger zu gewinnen. Auch wenn das Handbuch auf Deutsch erscheint, ist es darüber hinaus – dem Thema angemessen – das Ergebnis weitreichender internationaler und interkontinentaler Zusammenarbeit; etliche Beiträge entstanden ursprünglich auf Englisch und sind dankenswerterweise von Daniel Fastner übersetzt worden. Unser Dank gilt darüber hinaus dem Verlag, der dieses interdisziplinäre Handbuch ermöglicht hat. Er gilt v. a. aber unseren Autorinnen und Autoren für ihre engagierte und konstruktive Mitarbeit, ohne die ein so umfangreiches und weitreichendes Buchprojekt nicht hätte realisiert werden können. Wir sind zuversichtlich, dass das *Handbuch Postkolonialismus und Literatur* ein Wissen erschließt, das in dieser Breite und Vernetzung noch

nicht verfügbar ist (auch nicht z. B. in englischer Sprache), und dass es – auf der Grundlage des je aktuellen internationalen Forschungsstandes in den einzelnen Fächern – Fragestellungen über Literaturen, Sprachen und Disziplinen hinweg ermöglicht, die den Postkolonialen Studien im deutschen Sprachraum und darüber hinaus neue Perspektiven eröffnen.

## Literatur

- Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York 1994.  
 Yaeger, Patricia: Editor's Column: The End of Postcolonial Studies? A Roundtable with Sunil Agnani, Fernando Coronil, Gaurav Desai, Mamadou Diouf, Simon Gikandi, Susie Tharu, and Jennifer Wenzel. In: *Publications of the Modern Language Association* 122/3 (2007), 633–651.  
 Zabuz, Chantal (Hg.): *The Future of Postcolonial Studies*. New York/Abingdon 2015.

Dirk Götttsche / Axel Dunker / Gabriele Dürbeck

Handbuch Postkolonialismus und Literatur  
Göttsche, D.; Dunker, A.; Dürbeck, G. (Hrsg.)  
2017, IX, 459 S., Hardcover  
ISBN: 978-3-476-02551-7